

Zeitschrift: Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt
Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft zu Bern
Band: 9 (1768)
Heft: 2

Artikel: Prüfung einicher Zweifel wider die Einschränkung oder Vertheilung der Allmenten
Autor: Tscharner, B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-386671>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VII.

Prüfung einicher Zweifel

wider die

Einschränkung

oder

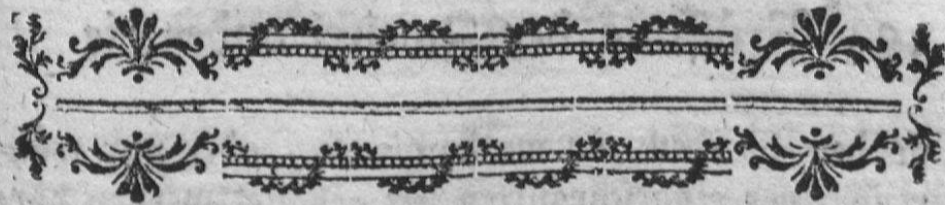
Vertheilung der Allmenten.

Durch B. Tscharner,

der ökon. Gesells. in Bern Mitglied zc.

- §. 1. Prüfung des Einwurfes, von dem Alterthume dieser Gemeindepolicey: da von dem muthmaßlichen Ursprunge derselben gehandelt wird.
- §. 2. Prüfung des Einwurfes, von der Nützlichkeit der Allmenten bey der izingen Landwirthschaft.
- §. 3. Prüfung des Einwurfes, von dem Mangel der nöthigen Hände zum Anbau des wirklich urbaren Landes.

Die Folge wird auf ein anderes Stük dieser Sammlung verspart.

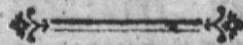


Brüffung einicher Zweifel

wider die

Vertheilung der Almenten.

2c.



S. I.

Brüffung des Einwurfes von dem Aterthume dieser Gemeindepolicey; da von dem muthmaßlichen Urspruge derselben gehandelt wird.

Das verlangen, die ertragenheit des bodens in dem vaterlande auf den höchsten grad gebracht zu sehn, ist bey einem guten bürger nicht nur zu loben, sondern es ist seine pflicht, dieses vornehmste mittel zu der macht und glükseligkeit des staates nach seinen besten kräften befördern zu helfen. Nach einer solchen denckungsart, die, wie wir hoffen, unter uns allgemein ist, hat nothwendig bey vielen das bedauren entstehen müssen, daß so beträchtliche, oft so weittläufige ländereyen, entweder gar keinen andern nuzen bringen, als daß

ſie den heerden zur wende dienen, oder nur während einer eingekränkten zeit gebauet werden dürfen, und zu einer andern zeit dem weidgange müſſen preisgegeben werden.

In der that iſt das weiden des viehes nur der allerunterſte grad der nuzung des bodens, nachdem ein volk von dem inſtinkte des jagens und fiſchens zu einichen begriffen von einem häuslichen und geſellſchaftlicheren leben auferwachet iſt. Die menſchen finden in der viehzucht ſchon mehrere bequemlichkeiten zur nahrung und kleidung; die zubereitung derſelben erfordert ſchon mehrere geſchicklichkeit, ſie giebt den anlaß zu einer gröſſern entwicklung der talente. Sobald ſich aber eine ſolche nation ferners vermehret, ſo muß ſie ſich über ein ſehr weitläuffiges land ausbreiten, oder ſie muß auf entdeckungen fallen, wie von dem gleichen landbezirke die nahrungsmittel für mehrere menſchen können gewonnen werden.

Dieſes geheimnis liegt in dem Feldbaue, das iſt, in der bearbeitung des bodens, um die entwicklung der ſamen und den wachsthum der pflanzen zu befördern. Es hat die Vorſehung der oberfläche der erde eine ungläubliche fruchtbarkeit zum dienſte ihrer bewohner bengelegt; doch unter dem bedinge der arbeit, und dieſes zweket auf das moralische beſte des menſchen, wie es die müßigen zu ihrer unaufhörlichen ſtrafe erfahren. Man kan es als einen allgemeinen grundſatz dargeben, daß kaum ein gewächſe zu finden iſt, das nicht durch die beſorgung menſchlicher hände,
durch

durch das aufreißen des bodens , durch das bedün-
gen und warten , schneller und vollkommener auf-
wachse.

Dieser grundsatz der unlängbar ist , wäre schon
zureichend , den wunsch von einem nützlicheren ge-
brauche des weidlandes zu rechtfertigen. Auch
scheinet die überzeugung von der nothwendigkeit
einer verbesserung in diesem stücke fast allgemein
worden zu seyn ; diese verbesserung ist das augen-
merk der regierungen die sich zum meisten mit der
aufmunterung des landbaues beschäftigen. Unsere
hohe Landesobrigkeit suchet dieselbe , nach dero
grosmüthigen grundsätzen , ohne gebieten ohne nö-
thigung , mit väterlichem gutheissen und wegwei-
fung zu begünstigen. Indessen bleiben noch bey
einigen landwirthen und selbst bey standespersonen,
deren denkungsart in der ausführung landesnützlich-
cher vorschläge einen nothwendigen einfluß haben
muß , verschiedene zweifel dagegen übrig , die ich
mir vorseze , nach meiner besten einsicht zu prüffen
und aufzulösen.

Vors erste haftet bey vielen leuten , deren
wohlgestonnenheit und erfahrung eine gegründete
achtung verdienen , das mistrauen gegen alle neue-
rungen ; und dieses ist um so viel mehr zu entschul-
digen , da die nützlichsten und nöthigsten verände-
rungen in gemeinen anliegenheiten einer nation oft
mit solcher lebhaftigkeit müssen unterfangen werden,
die es nicht erlaubet , sie mit der überlegten vor-
bersehung ihrer folgen und mit derjenigen mäßi-
gung des eifers auszuführen , die der menschlichen

schwachheit angemessen wäre. Es entsteht auch bey vielen, die die sache nicht genauer erwägen, dieses vorurtheil, daß einrichtungen, welche seit langen jahrhunderten fortdauern, da unterdessen der wohlstand der nation merklich zugenommen hat, ihren wichtigen grund haben müssen und nicht ohne gefahr dürfen verändert werden. Es ist also keineswegs überflüssig, auf den ursprung einer Übung zurückzugehn; denn es kan leicht der fall seyn, daß selbige dem fortgange des staates zu einem blühendern zustande hinderlich ist, obgleich derselbe, durch wegräumung andrer hindernisse, vielfältige vorthelle gewonnen hat.

Die ältesten bewohner unsers landes können, wenn wir sie nach dem zustande ihrer nachbarn beurtheilen, kein grosses kentnis von dem landbaue gehabt haben. Wahrscheinlich hatten sich die Helvetier in den thälern ausgebreitet, und die gebirge nur durch die jagd zu nutzen gewußt. In diesem halbwildern zustande konnte ihnen das land leicht zu enge scheinen, ungeacht ihre anzahl nach der berechnung des Cäsar kaum den dritten theil der heutigen bevölkerung betragen mochte. Von diesen wurden wiedrum zween drittheile durch den mislungenen ausfall in Gallien aufgerieben. Ihr überwinder, der in Gallien die ersten weinberge pflanzen ließ, nöthigte sie in ihre wohnungen zurückzulehren, und lehrte sie unter dem römischen joche das feld pflügen. Dem hierauf folgenden zeitlaufe haben wir die einföhrung der ersten fruchtbäume und vielleicht auch einicher getreidearten

ten zu danken; von welchen unser boden gewislich keine freywillig und ursprünglich getragen hat.

Die schnellen abwechslungen in der trohnsolge des römischen reiches setzten die provinzen östern gefahren und unruhen blos; davon die begebenheit des Cäcina uns ein beyspiel giebet. Mit dem verfall der römischen monarchie nahm die kühnheit der nordischen völker zu. Ihre überfälle wurden so gewöhnlich als sie plözlich und verwüstend waren. Die eigenthümlichen besizungen wurden allzu unsicher, als daß man grosse unkosten auf den landbau verwenden dorfte. Man suchte sich in weitläufigen ringmauern eine zuslucht für die heerden und den geretteten vorrath zu machen. Daher scheinen die umkreise der alten städte nach den überbleibseln ihrer gemäure so ansehnlich; daher finden wir so beträchtliche grundmauern in gegen den, wo wir keine spur nahmhafter örter durch die geschichte entdecken. In solchen zeitläufen war es das sicherste, gemeinschaftlich die felder zu bauen und die heerden zu weiden, weil dabei niemand sein vermögen und seinen fleiß allein auf das spiel setzte.

Wie sich bey der gänzlichen zerrüttung des occidentalischen reiches die kriegrifchen nordischen völker in den provinzen festsetzten, fanden sie diese einrichtung des gestörten feldbaues, die mit ihrer unvollkommenen nationalpolicen ziemlich übereinstimmte, wirklich eingeführt. Sie eigneten sich das eigenthum des bodens und der leute kraft des waffenrechtes gänzlich zu. Sie brachten meistens
die

die anlage zu einer aristocratischen regierungsform mit ; die krone und alle ämter waren einer wahl unterworfen. In weitläufigen reichen verwandelte sich diese unbefestigte verfassung bald in eine zergliederte monarchie. Vom trohne bis zu den untersten kriegsstellen und gerichtlichen ämtern wurden alle grade mit einem landesbesitze verknüpft , und es ward , bey dem scheine eiteler bedingungen und einer zweydeutigen abhänglichkeit der verschiedenen glieder dieser herrschaftlichen kette , alles erblich und eigenthümlich.

Die grossen staatserschütterungen hatten aufgehört. Jeder oberherr setzte sich in seinem gebiete fest. Sie bauten sich schlosser ; sie sammelten ihre leibeigenen in offenen dörfern ; die bauern wurden an den boden ihres herrn angeheftet , doch , um die natürliche begierde nach einichem eigenthum zu stillen , erlangten sie , unter der verpflichtung zu gewissen abgaben und unter verschiedenen vorbehältnissen , die erlaubnis , einiches erdrich zu eigenem gebrauche einzufristen und zu bepflanzen ; so entstuhnden die einschläge zunächst um die dörfer ; der gröföre theil aber des landes , die äker , die waldungen und die tristen , wurden nach der angewohnten weise gemeinschaftlich genossen : diese einrichtung war den begriffen des lehnsystems und dem noch sehr unvollkommenen kenthnisse von dem landbau angemessen.

Der sehr eingeschränkte handel , da sich der kleinste graf ein abgesonderter landesfürst dünkte und seine bauern zu seiner heerde zählte , die tiefe un-

unwissenheit dieser auf ihren felsenburgen eingekerkerten edelleute, selbst die religion und der gottesdienst, wie sie in jenen neblichten jahrhunderten gelehret und geübet worden, mit einem worte, der allgemeine weltliche und geistliche zwang, waren den nützlichen entdeckungen, dem fortgange des fleisches und den verbesserungen in dem landbau hinderlich. Indessen waren die grossen kriege seltener und die geringern fehdungen nicht mehr so beträchtlich und so blutig. Die bevölkerung von Helvetien mag sich unter dieser ruhigeren dienstbarkeit wieder ausgedehnet haben; denn wir finden, soweit die urkunde hinreichen, daß damals schon die innersten thäler der alpen bewohnt waren. Sie ward in spätern zeiten durch die unsinnigen kreuzzüge geschwächt, durch pesten und epidemien gehemmet. Dem allem ungeacht war der fortgang des landbaues in Deutschland und Norden so groß, daß das klima des südlichen Europa dadurch auf einen sehr merklichen grad verbessert worden. So wurden auch immer mehr und mehr die eigenen grundstücke in unserm vaterlande auf unkosten des gemeinlandes erweitert.

Seit dem gesegneten zeitpunkte von dem wir unsre freyheit zählen, ist die leibeigenschaft überall abgeschafft und der zerrüttete despotismus des adels unterdrückt worden. Die innere ruhe des landes ist auf einem dauerhaften grunde befestiget. Von der zeit an ist der feldbau mit der handlung immer blühender geworden. Die vermehrung der produkte und der industrie sind aber größtentheils eine

eine frucht der erobrunge des eigenthums auf dem gemeinlande. An verschiedenen orten findet sich keine spur des letztern mehr; da finden sich im gegentheile die reichen und angeessenen landleute. Viele gemeinden haben diese veränderung mit einem theile ihres gemeinlandes versucht; keine hat es sich noch gereuen lassen, dieselbe angenommen zu haben.

Das ist der ursprung und die geschichte des verschiedenen weidlandes. Diese landpolicen war die frucht des schreckens, und ist ein überbleibsel eines zerstörten landbaues. Die Franken, Allemannier und Burgunder flochten, wie alles übrige, auch das weidrecht in ihr lehnsystem ein; doch war es kaum ihre absicht, dasselbe, auch bey einer zunehmenden bevölkerung, auf immer bezubehalten. Das ist ein eben nicht gar seltenes vorurtheil, daß wir gebräuche um der alten überlieferung willen, ihres verdächtigen herkommens und ihres noch zweifelhaften nuzens ungeacht, einer verehrung würdigen, die ihnen selbst ihre stifter niemals bezulegen gedachten.

Wir müssen den ersten unumstößlichen grundsatz niemals aus den augen setzen, daß die nützlichste einrichtung der wirthschaft, die beste policen des landes diejenige seyn muß, die auf einem gegebenen bezirke der größesten anzahl von menschen die meiste lebensbequemlichkeit verschaffet. Nun wird eine familie auf zehn oder fünfzehn jucharten eigenen und gebauten landes einen reichern unterhalt finden, als sie sich solchen auf achtzig oder hundert

bert jucharten weidlandes von gleicher natur des bodens verschaffen könnte.

Die bekanntesten einwendungen gegen diesen grundsatz will ich nun behandeln, nachdem ich angezeigt habe, wie wenig diese alte policey von ihres ursprunges wegen unsere achtung verdienet.

§. II.

Prüffung des Einwurfes, von der Nützlichkeit der Allmenten bey der izigen Landwirthschaft.

Es machen sich viele den begriff, daß die Allmenten und die gemeine weidfahrt in wald und feldern, bey der izigen einrichtung der landwirthschaft sehr nützlich seyen. Viele glauben oder geben vor, eine trift sey ein eben so nöthiges stük eines landgutes als wiesen, äker und wälder, um den endzweck des feldbaues und die nothdurft der wirthschaft in dem ordentlichen kreise des jahres zu erfüllen.

Unwidersprechlich machet das vieh, durch die arbeit und den dung den wir davon erhalten, die grundlage der landwirthschaft aus. Zu desselben unterhalt müssen wir grase zur sömmerung und gedörktes fatter für den winter erhalten. Nun muß es entscheiden werden, ob wir dieses mittel bey der gemeinweide besser und reichlicher erhalten, als bey der nuzung des eingefristeten landes.

192 Prüfung der Zweifel wider die

Einiges weniges weidland ist von so guter art, daß es im frühjahr eine gesunde, reiche und nützliche nahrung verschaffet; es wird aber die beste weide von dem viehe noch geschwinder zertreten und verdorben als aufgeezet. Die meisten Allmenten sind in ihrem izigen zustande entweder trocken, verwildert und arm, oder feucht und ungesund. Alle, ohne ausnahme, würden durch die kultur wenigstens zu einem verdoppelten abtrage erhöht werden. Denn ich muß immer auf den ersten grundsatz zurückkommen, daß der gütige Schöpfer die fruchtbarkeit des bodens dem menschen unter dem bedinge der arbeit verheissen hat; unsre faulheit würde mit der erfüllung des heimlichen wunsches nach der lossprechung von diesem ersten weisen und ewigen geseze zu ihrem moralischen verderben gestraft werden. Es scheint bey dem ersten anblife die gemeinweide ein sehr bequemes hülfsmittel für das landvolk, zum unbesorgten unterhalte des viehes. Dabey aber ist kein zweifel, daß nicht die nämliche strecke landes, die zu diesem gebrauche gewiedmet wird, nach ihrer vertheilung unter eigene besizer einer ungleich grössern anzahl viehes eine ungleich bessere nahrung verschaffen würde.

Man würde sich vergeblich schmeicheln, bey fortwährender gemeinschaft der Allmenten, dieselben durch eine bessere wartung und nuzung ergiebiger und sichrer zu machen. Der fleißige arbeiter ist nicht geneigt seine zeit und seine kräfte auf eine bemühung zu verwenden, deren fruchte andere mit ihm

ihme theilen sollen; ein träger und in seinen eigenen geschäften nachlässiger ist dazu noch weniger aufgelegt. Es ist auch das schicksal solcher veranstaltungen, daß sie jeweilen zu lange aufgeschoben, flüchtig ausgeführt, aufs neue verabsäumet, und zum öftesten noch gänzlich unterlassen werden.

Und wie, wenn die gemeine weidfabrt, anstatt der landwirthschaft vortrüglich zu seyn, wirklich derselben aus vielen wichtigen betrachtungen sehr nachtheilig wäre? wenn die meisten allmenten zu einer guten viehzucht sich so untauglich befänden, daß im gegentheile das gesunde vieh auf denselben zum öftesten mager, krank und abfällig würde *? wenn der verlust der zeit zum abholen des nöthigen zugviehes, der verlust des dinges bey dem langen aufenthalte desselben auf den gemeinweiden, dem feldbau zum grösten abbruche gereichten? Diese manigfaltige schädlichkeit der Allmenten ist in verschiedenen gründlichen abhandlungen, die sich in dieser sammlung befinden **, so
deut

* Man hat bemerkt, daß, in der gegend um Rennes in Bretagne, in den brachfeldern unter acht und dreißig wilden pflanzen kaum achte gefunden werden, die dem viehe unschädlich sind; in dem niedrigen weidlande werden daselbst nur vier gesunde pflanzen in der zahl von neun und zwanzig gezählt. *Normand Mém. couronné à Besançon le 24. Août 1768. page 22.*

** Im jahrgange 1763: im II. stücke, s. 43. im III. stücke s. 107. im IV. stücke s. 113. 1765; im I. stücke s. 5. auch hin und wieder an andern stellen.

deutlich erwiesen, daß ich denselben nicht das geringste in der gegenwärtigen nachlese beizufügen weiß, als den wunsch daß es mir eben so gut gelingen möge, verschiedene zweifel, die in den angezogenen stellen nur berührt oder gänzlich übergangen worden, mit gleicher gründlichkeit zu prüfen und aufzulösen.

Es ist dieses eine bey vielen der erfahresten landwirthes so gut erwiesene sache, daß in verschiedenen gegenden des kantons die hoffnung einer bessern viehzucht allein auf der abschaffung der Allmenten und der bessern ertragenheit eines solchen landes vermittelst guter natürlicher oder künstlicher wiesen beruhet. Was anders ist die gewöhnliche einwendung der einwohner der Waat und anderer ähnlicher bezirke, wenn man ihnen die schlechte art ihres milch- und zugviehes vorhält, als daß die natur ihrer gemeinweiden keine bessere zu halten erlaubet?

Nach einem solchen geständnisse wäre es vielleicht nicht zu kühn, die versicherung zu wagen, daß es dem landvolke gedeylicher wäre, den größten theil seiner Allmenten gänzlich zu entbehren und dem zutritte des viehes allerdings zu verschliessen. Es würde dieses auch die besorgnisse stillen, die zu dem folgenden einwurfe wider die austheilung der Allmenten den anlas geben.

§. III.

Prüfung des Einwurfes, von dem Mangel der nöthigen Hände zum Anbau des wirklichen urbaren Landes.

Es scheint in der that einen unüberlegten eifer zu verrathen, wenn man vorschläge darbietet mehreres land fruchtbar zu machen, zu einer zeit, da über die seltenheit der hülfe zu dem gegenwärtigen anbau geklagt wird. Was wird die folge von der bepflanzung des eingeschlagenen weidlandes seyn? diese, daß soviel gebautes land dabey vernachlässiget werden wird. Das ist der schluß, der wider die Vertheilung der Allmenten öfters gemacht worden. Zu auflösung dieses anscheinenden widerspruchs werde ich mir angelegen seyn lassen: vorerst die klage über den mangel an arbeitern zu prüfen; ferners zu erwägen, ob die weitere ausdehnung des anbaues über ein mehreres land nothwendig eine gröfere seltenheit der arbeitser bewirken müsse; endlich zu untersuchen, ob die vernachlässigung einiches igtgebauten landes, bey dem anbau neuer grundstücke, ein für den staat so sehr zu befürchtendes übel seyn würde.

Ich will nicht in abrede seyn, daß sich einicher mangel an arbeitserleuten in verschiedenen gegenden verspühren lasse; wenn man aber die erhöhung des lohngeldes zum beweiße davon anführet, so fällt man in einen sehr gewöhnlichen irthum, indem man die erhöhung des preises mit der theurung

verwechfelt. Der zustand der gegenwärtigen bevölkerung, mit ältern zeiten verglichen, ist die untrüglichste probe eines wirklichen oder eingebildeten mangels an menschen. Nun erhellet überhaupt aus denen unlängst gezogenen berechnungen, daß zwar die bevölkerung in den meisten gegenden der Waat sich vermindert, in dem deutschen theile des kantons aber merklich zugenommen hat; so daß der gewinn dieses letztern theiles den verlust des erstern, und zwar noch mit einichem überschusse, ersetzt. Nach der vergleichung der tauffen von 1751 bis 1760 mit den zehn vorhergehenden jahren ist die anzahl derselben im ganzen kantone, und also nach aller vermuthung die bevölkerung selbst um einen acht und zwanzigsten theil ungefähr gestiegen. Man kan also, von dem ganzen lande zusammengenommen, nicht behaupten, daß ein größerer mangel an menschen vorhanden sey.

Freylich giebt es einiche gegenden des kantons, die eine ziemliche und erwiesene vermindering verspüren. Nun aber wird über den mangel arbeitender hände auch in solchen gegenden geklagt, die sich über eine beträchtliche volkesvermehrung glückzuwünschen haben. Dieses sind zugleich die bezirke wo der manigfaltigste verdienst und der größeste vertrieb der lebensmittel plaz haben; ein augenscheinlicher beweis wie schnell die nahrungsmittel die bevölkerung nach sich ziehen.

Ich muß zu meinen worten gutstehn. Die gegenden, von denen ich rede, sind: das Bernkapitel mit inbegriff der Hauptstadt, das Thunkapitel
und

und das Marauerkapitel; in diesen haben die manufakturen und der landbau merklich zugenommen. Ich gründe mich auf die berechnung der tauffen und die vergleichung derselben in den zwey obangezogenen zeitpunkten. In dem Bernkapitel, mit inbegriff der Hauptstadt haben sich die tauffen um einen zwölften theil vermehrt. In dem Thunkapitel ist dieser gewinn nach dem verhältnisse des bezirkles noch stärker; die tauffen haben sich um einen neunten theil vermehret. In dem Marauerkapitel thut der anwachs der tauffen einen zwölften theil. Der gewinn dieser drey kapitel machet die wirkliche vermehrung des ganzen deutschen landes, welche diese drey einzele bezirke durch die mehrere gelegenheit zu arbeit und gewerbe an sich gebracht haben*.

Es sollte nun scheinen, man hätte keine ursache in diesen privilegierten gegenden die seltenheit

N 3

der

* Ich will damit nur soviel sagen, daß der zuwachs der bevölkerung dieser drey bezirke, dem ganzen zuwachs des landes beykdmmt. Es haben auch andre gegenden an einwohnern sich bereichert; in dem Burgdorferkapitel ist die zahl der taufen um einen 16ten theil; in dem Langenthalerkapitel um einen 17ten theil; in der klasse von Morsee (der einzigen klasse, des einzigen kapitales in der Baat, so einen zuwachs darreicht) um einen 26ten theil angewachsen; einzelner kirchspiele nicht zu gedenken. Soviel aber hat der verlust der übrigen gegenden verschlungen. Die vermehrung fällt auf die bezirke, wo die künste oder der landbau zum meistesten blühen.

der arbeitenden hände zu bejammern, und dennoch wird auch hier diese allgemeine klage geführt. Es wird also entweder die vertheuerung des lohnes unrecht einem mangel an arbeitern zugeschrieben, oder es muß die vermehrung andrer arten von handarbeiten die forderung einer beschäftigung in der landarbeit vermindert und folglich den lohnspfening kostbarer gemacht haben. Nach einichen betrachtungen hierüber werde ich zu der untersuchung fortschreiten, was die abschaffung des weidlandes zu den ursachen der vertheuerung der arbeitslohne beitragen dürfte.

Alle mittheilung der produkte und waaren eines landes gründet sich auf den vertausch des entberlichen der einen gegen das entberliche der andern; die menge der einen solcher waaren gegen der andern bestimmet ihren gegenseitigen werth, der also nach den umständen ihrer verhältnisse auf der einen seite steigt wie er auf der andern fällt. Unter allen möglichen waaren ist das geprägte gold, silber und kupfer, dessen fabrikation dem landesherrn weislich vorbehalten ist, in dem vertausche und handel die bequemste, und stellet in dem angenommenen begriffe die andern gewissermassen vor. Es ist aber auch diese waare, nach welcher der preis aller andern abgemessen und ausgesprochen wird, diesem allgemeinen geseze unterworfen, daß der vertausch derselben nach dem verhältnisse ihrer menge oder seltenheit gegen andre waaren bestimmt wird. Hat die summ des in einem lande umlaufenden geldes sich in einem größern maasse vermehret

ret als die summe der landesprodukte die in die handlung gebracht wird, so wird der geldpreis aller dieser waaren und produkte erhöht. Das ist eine vertheuerung deren sich niemand zu beschweren hat; oder deren beschwerde allein auf den rentierer zurückfällt, welcher so thorecht ist sich dieser eingebildeten vermehrung seiner renten zu freuen, ohne auf die vermehrung der ausgaben als eine nothwendige folge von jener zu merken; im gegen- theile muß diese vermehrung des umlaufenden gel- des einen zuwachs der bevölkerung, des fleisses und des gewerbes veranlassen, so oft dieser zuwachs an vermögen gehörigermassen zu der vermehrung der landesprodukte angewendet wird.

In letzterem fälle werden eben die ausbreitung von allerhand manufakturen einerseits, und die verbesserung des landbaues durch stärkere vorschüsse in den nöthigen ausgaben zur bearbeitung des lan- des, eine erhöhung der besoldung der arbeiter verursachen. Darüber hat sich aber der eigenthü- mer keineswegs zu bekümmern; denn die manu- fakturen erhöhen durch die mehrere zehrung den werth der produkte, und der höher getriebene feld- bau vermehrt zugleich die menge derselben; in bei- den ist eine reiche vergeltung der vertheuerung der handarbeit. Diese verhältnisse werden von dem grössern haufe der landwirthes nicht genugsam er- wogen. Sie vergleichen die izigen taggelder mit denen so vor zwanzig, dreyßig und mehr jahren, bezahlt worden, allein sie sind so unbillig, den mittelpreis der produkte, des futters, des getreides,

200 Prüfung der Zweifel wider die

des weins, in den gleichen zeitpunkten, in keine erwägung zu ziehn *.

Das ist der augenscheinliche fall der gegenden um die Hauptstadt, in dem Thunerkapitel, im ganzen Emmenthal, in den bezirken des obern und untern Nargâues; hier hat die summ des umlaufenden geldes durch das mittel der manufakturen und eines größern gewerbes, und die summ der produkte durch einen höhergebrachten feldbau sich beträchtlich vermehret. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß andre ursachen in diesen und andern gegenden auf die vertheurung der landarbeit mitwirken; daß, zum beispiele, in der Waat die auswanderungen eine schädliche ursache derselben sind, daß die vermehrung der hausdienste in den städten auch vieles dazu beitragen, welche zwar den vertrieb und die zehrung der produkte vermehren helfen, aber zu ihrer wiederhervorbringung unnütz geworden sind. Bey dem allem ist die klage verschiedener landwirthte gänzlich ungegründet, und von andern wird sie übertrieben. Man machet sich auch ein eiteles schreckenbild aus der gefahr, daß die tagelöhne durch die fabriken dergestalten erhöht werden

* Das ist ein wichtiger theil der vaterländischen geschichte, dazu wir noch keine beträchtliche beiträge haben; die geschichte des feldbaues und der handlung, die verschiedenen verhältnisse der bevölkerung, der münzen, der preise &c. man müßte aber dabey die parallelstellen der politischen geschichte nicht aus den augen setzen, um immer einen gegenstand durch den andern zu beleuchten.

den dürften , daß der landmann dabey länger nicht bestehen möchte ; dieses ist nur unter fürsten zu befürchten , die ihrer modeneigung zu manufakturen und künsten den feldbau , durch hindernisse in dem freyen verkaufe der produkte , aufopfern ; niemals aber wo das unfehlbare gleichgewicht dem freyen nachdenken und fleisse der einwohner überlassen ist. Das aufsteigen der preise hat ja seinen grad ; über demselben könnten die fabriken in der verkehr ihrer waaren länger nicht bestehn.

Aus allem diesem ziehe ich den schluß , daß die geklagte vertheuerung der handarbeit nicht allerorten im lande ein übel , sondern vielmehr in einigen gegenden die folge und die anzeige eines blühenden fleisses und feldbaues ist ; und daß einiche aus einer löblichen dabey aber nicht genug überlegten sorge für den landbau , andere aus einem unbilligen eigennutze dieses scheinübel allzusehr vergrößern.

Die gleichen grundsätze dienen mir nun auch diejenige einwendung zu bestreiten , die sich auf das vorgeben gründet , daß durch das einschlagen des weidlandes die forderung und folglich der preis der handarbeit noch ferners vermehrt werden müßten. Man stelle sich den landbau als die fabrike der rohen landesprodukte vor. Es müssen dazu unkosten vorgeschossen werden. Der unternehmer berechnet den künftigen gewinn mit denen gewagten vorschüssen. Entweders bringt die vermehrung die produkte auf einen allzuniedrigen preis herunter ; dennzumalen ist es nicht zu besorgen , daß sich thoren finden werden , die ihr geld oder ihren schweis bey

dieser fabrike verschwenden. Einiche unerfahrene hastige unternehmer können sich wohl in dergleichen unterfangungen verderben; allein der gemeine landmann geht mit beßrem bedachte zu werke. Geschieht das gegentheil, und mag der anbau eines mehrern landes die unkosten vergelten; so entsteht eine vermehrung des getreides, und aller produkte, ein grösserer reichthum des landes.

Dieser grössre reichthum der produkte wird nicht nur den preis der handarbeit durch sich selbst erniedrigen, sntemalen dieser letztere preis in fabriken und im landbau immer wiederum mit dem preise der lebensmittel ins gleichgewicht kommen muß, sondern er wird eine vermehrung der menschen durch eine grössre gelegenheit zu arbeit und nahrung bewirken.

Man stelle sich nicht vor, daß es um eine plötzliche umschaffung aller Allmenten in angebautes land zu thun sey. Es ist aber keine gemeinde, die mit pflugbarem lande so beladen sey, daß sie nicht allmählig einiges weidland zum anbau bestimmen könne. Ist sie unvermögend solches mit den händen ihrer eigenen angehörigen zu vollziehn, so werden sich willige anbauer aus andern gegen den einfinden, dieses land an sich zu lauffen oder unter lehnbedingungen anzubauen. Ist aber eine gemeinde gegen ihre eigene vortheile so blind, daß sie lieber ein solches entberliches land einer flüchtigen weide überlassen, als ein theil desselben armen familien einräumen will, die ihr behülflich werden könnten das ältere akerland zu bauen, so handelt sie

sie nicht nur gegen ihren eigenen vortheil, sondern wider die pflichten der menschlichen gesellschaft und die gesetze der Vorsehung. Es muß auch solchenfalls über die theurung oder den mangel an arbeitern um den lohn nicht geklagt werden. Die einladung bedürftiger haushaltungen zu der bepflanzung einicher allmentstücke kan das sicherste mittel werden, die anzahl williger tagelöhner zu vermehren, ferne daß dadurch die grössere seltenheit derselben nothwendig verursacht werde.

Es sind viele stücke des weidlandes von solcher art, daß sie durch die bloße befreung von dem weidgange und einiche besorgung, wie solche bey trokenen wiesen oder lägermatten beobachtet wird, zu einem doppelten oder wohl vierfachen abtrage könnten erhöht werden. Bey solchen ist keine vertheurung der landarbeit zu besorgen. Im gegentheile muß die bestre nützung derselben dem gebauten lande durch die vermehrung des futters und des düngers einen beträchtlichen vortheil, oder aufzug, wie wir es heissen, für das ackerland zuwegebringen, und durch die vermehrung des abtrages des letztern, die unkosten der bearbeitung auf dem ganzen erleichtern. Anderes weidland könnte weit nützlicher mit waldung bepflanzet werden, welches abermalen keine vertheurung der landarbeit veranlassen, sondern vielmehr den aufwand des nöthigen holzes, zu den einzäunungen und den gebäuden bey den neuen einschlägen, reichlich ersetzen würde.

Es kan aber auch geschehn, daß einiches von
dem

dem befreuten weidlande sich zum getreidebau tüchtig erfindet, und daß einichs igtgebautes land, wenn sichs je so verhält daß die erforderlichen hänge mangeln, dagegen vernachlässiget wird. Würde aber dieses von so gefährlicher folge seyn? Wir wollen auch diesen theil des einwurfs, der sich auf die vorausgesetzte theurung der handarbeit gründet, etwas näher betrachten.

Wenn dieses der endzweck des Schöpfers ist, daß sich die menschen auf erde vermehren, so ist es auch sein wille, daß dieser erdboden immer mehr fruchtbar gemacht werde. Folglich ist es die anliegenheit des menschlichen geschlechtes und aller einzelner staaten, daß jedes erdrich denenjenigen arten von fruchten gewidmet werde, zu denen es sich am tüchtigsten befindet; das ist, zu demjenigen produkte, der nach abzug der unkosten der bearbeitung, für den menschen der nützlichste erfunden wird. Gegen dieses allgemeine gesez nun machen die politischen gesellschaften eine ausnahme, die sich auf einen vielleicht irrigen vorthail gründet, und fast überall in dem policeysystem zu weit getrieben wird.

Ben der feindschaftlichen eifersucht zwischen den benachbarten staaten wünschet jeder die manigfaltigen rohen und verarbeiteten waaren zu seinem gebrauche selbst hervorzubringen. Die natur ist aber öfters widerspänstig sich dieser staatsweisheit zu unterwerfen. Sie scheint die verschiedenen fruchte, die der mensch genieffen kan, in die so ungleichen klimatte vertheilet zu haben, um eben da

dadurch die handlung zwischen den völkern zu veranlassen, und das ganze menschliche geschlecht zu verbinden. In kleinen politischen gesellschaften scheinete die absicht, sich selbst zuzureichen, noch feltbarer; allein bey solchen ist auch die furcht der abhänglichkeit am größten. Man läßt sich durch die erfahrung so vieler kleiner staaten nicht beruhigen, die, bey dem mangel der nothwendigsten lebensmittel, in der wetteiferung der nachbarn ihnen solche feilzutragen, eine beständige quelle des überflusses finden. Dieses sistem, welches in den meisten staaten für einen der vornehmsten politischen grundsätze gehalten wird, hat diese üble folge, daß vieles erdrich, wider seine natur, bestimmt ist schlechte produkte einer art hervorzubringen, welches vollkommnere produkte einer andern art erzeugen könnte, deren überschuß, zu größrem vortheile der nation, gegen gute produkte der mangelnden art vertauschet würden.

Die schädliche herrschaft dieses vorurtheiles läßt sich aber noch mehr unter den theilen und provinzen einer gleichen nation verspühren. In ältern zeiten war Europa in unzählige kleine herrschaften zerstückelt; tausch und handlung waren, zum größten nachtheile des menschlichen geschlechtes, unendlich mehr eingeschränkt. Die vereinigung vieler herrschaften in einen staat hätte diese verschanzungen zernichten sollen; allein, obgleich der name derselben erlosch, so blieben die manigfaltigen einschränkungen, die freyheiten, abgaben, gerechtigkeiten, unter verschiedene besitzer mit dem
titel

titel des eigenthumes vertheilt, und haben größtentheils noch auf den heutigen tag nicht abgeschaffet werden dürfen, so sehr sich auch die überzeugung von ihren folgen, zum nachtheile des grössern reichthumes der produkte des ganzen landes, auszubreiten scheint. Je mehr nun die freye wahl in der bestimmung des erdrichs zu demjenigen anbau, der für seine natur der schicklichste ist, wird ausgedehnet werden, desto reicher wird, auch ohne erweiterung des gebauten landes, die ganze summe aller landesprodukte seyn.

Wie sehr ist nun dieser ökonomischen absicht die ehemalige polices hinderlich, da man sich zum geseze gemacht, soviel grundes in dem umfange jeder gemeinde den waldungen, soviel den feldern, soviel der gemeinweide einzuräumen! Wie oft geschieht es nicht, daß magerer boden zu ädern gebaut wird, weil fetterer boden zu waldung und weide verurtheilt bleibt? Es wäre mir leicht gegenden anzuzeigen, da, nach der abschaffung der gemeinweide, äder in waldung, und wälder in wiesen und äder verwandelt worden. Ob die trefflichen weinberge am Genfersee unter die gegenwärtige oberherrschaft gelanget, zählte man in dem thale von Bern nach Thun viele schlechte weinberge; die freye zufuhr der welschen landweine hat solche zerstöret, und ihre stelle wird durch andre produkte vertreten, die der natur des bodens besser angemessen sind; auf der andern seite sind die welschen weinberge merklich vergrößert worden. Einen solchen nutzen könnte nun auch die abschaffung

fung

fung der weidgerechtigkeit befördern; und zwar ohne vertheuerung der handarbeit, denn es würden die nemliche arbeit und unkosten des anbaues, bey einer freyern und größern auswahl des bodens, mit reichern erndten belohnet werden.

Das sind zwei betrachtungen die man nicht aus den augen setzen muß, um von den folgen der abschaffung der Allmenten auf die bevölkerung und auf die vermehrung der produkte zu urtheilen, und sich wegen dem besorgnisse einer vertheuerung der tagelöhne zu beruhigen. In dem gegenwärtigen zustande sind die weidrechte für die armen von wenigem oder gar keinem nutzen; man genießt solche fast überall nach dem verhältnisse des überwinter genährten viehes; (eine versuchung für die landleute, lieber eine größere anzahl magern und schlechten, als eine kleinere zahl starken viehes zu halten) dabey haben die reichen einen allzusehr überwiegenden vortheil. Würde nun jedem armen hausvater, wie an verschiedenen orten mit dem besten erfolge geschehen ist, einichs weniges erdrich von dem gemeinlande, lebenslänglich, zu eigenem gebrauche überlassen, so wäre das eine aufmunterung zur ehe und zur bevölkerung, und folglich zu einer vermehrung der handlöhner. Sobald nun ein beßrer gebrauch der Allmenten zum theil oder zum ganzen möglich ist, der zu mehrerer bevölkerung der dorfschaften vortráglich werden kan, so darf man nicht gegen die vertheilung der Allmenten überhaupt den einwurf machen, daß dieselbe eine vertheuerung der landarbeit verursachen müßte.

Die

Die andere betrachtung ist diese, daß die bessere nuzung des gemeinlandes nach desselben vertheilung nicht nothwendig eine vermehrung des gebauten landes nach sich ziehen muß; denn, es wird entweder dieses von den partikularen eingeschlagene land als weidland ferners genüzet, nur daß es igt fleißiger gereiniget, behutsamer gebraucht, und also in grösserm abtrage unterhalten wird, oder es wird gebaut und zu wiesen oder akerland bestimmt; im ersten falle ist keine sonderliche vermehrung der arbeit, wohl aber des vortheiltes für das gebaute land; im andern falle wird die vermehrung der produkte, durch die erweiterung des anbaues, die zugleich vermehrte arbeit und kosten überwiegen oder nicht; geschieht das erstere, so wird wohl niemand klagen, daß arbeit und umkosten sich vermehrt haben, wenn der alljährliche reichthum der erndten in gleichem verhältnisse gestiegen ist; ist aber das letztere der erfolg einer ausgedehntern landarbeit, so wird die erste erfahrung davon die arbeit und den anbau in seine schranken zurückbringen, und alles übel so daher wird entstanden seyn, wird darinn bestehn, daß einiche hastige landwirthē ihre übelbedachte begierde nach mehrern einkünften zu bereuen haben.

Der preis des liedlohnes wird und muß immer mit dem preise der produkte in einem ordentlichen verhältnisse seyn; dieses wird sich bey einem freyen gebrauche des bodens zum leichtesten, zum gewisesten und genauesten, von selbst bestimmen und erhalten. Die erweiterung des bodens, durch
eine

eine ausdehnung der gelegenheit der arbeit , ladet die menschen herzu ; die vermehrung der produkte wirkt unfehlbar die vermehrung der menschen ; die bekümmernis für den mangel der hände bey dem zuwachse des baubaren landes ist also ein eitel irthum , dessen unbilligkeit und unschlüßigkeit ich noch unter andern gesichtspunkten blossstellen werde.



